

Apropos Sonntag 28. Juni 2020

Ein Dorf übt Widerstand. Das Heinrich-Vogel-Haus in Dobbrikow

Von Barbara Manterfeld-Wormit

O-Ton 1 Christoph Vogel

Ich erinnere mich... wie er im Sessel sitzt in unserem Wohnzimmer, weil er jeden Sonnabend zum Essen war, nachdem unsere Großmutter gestorben war, und Zigarre raucht. Ich erinnere mich, dass er gerne Cognac getrunken hat nach dem Essen und ich ihm eingießen sollte, aber keine Ahnung hatte, wie voll man ein Cognacglas gisst und entsprechend voll wurde es und wie er sagt: Macht nichts Junge, schaff ich schon! Und ich erinnere mich an, wie er im Sessel sitzt... und Gedichte vorträgt.... bis es uns langweilig wurde, saßen wir halt daneben und ... ein Wortspiel, dass er dann fragte: Kann ich das so dichten? Er hat von Gott geredet und ob er da dichten könnte: Du umgibst mich – Du umliebst mich. Ob man *umlieben* sagen könne... Das ist mir sehr hängengeblieben...

Autorin 1:

Kindheitserinnerungen. Mehr als vierzig Jahre sind sie her. Ein Enkel erzählt von seinem Großvater. Der war Pfarrer auf dem Dorf. In einer bewegenden und herausfordernden Zeit. Heute ist der Enkel selber Pfarrer. Christoph Vogel leitet die Ausbildungsabteilung der Evangelischen Kirche in Berlin und Brandenburg. Kümmert sich um junge Theologiestudierende und angehende Pfarrerinnen und Pfarrer. Sein Vater Großvater war Heinrich Vogel, geboren im Jahr 1902 in der Prignitz. Er machte Abitur am Grauen Kloster in Berlin und studierte dann Evangelische Theologie in Berlin und Jena. 1927 wurde er Pfarrer in Oderberg. 1932 – ein Jahr vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten – übernahm er eine Pfarrstelle in Dobbrikow bei Potsdam. Fast 90 Jahre ist das nun her. Doch der Pfarrer hat Spuren hinterlassen in Dobbrikow. Die kleine Gemeinde hat ihn nicht vergessen – und ihm eine eigene Ausstellung gewidmet. Im Pfarrhaus von Dobbrikow wurde Sie am vergangenen Wochenende eröffnet. Anders als ursprünglich geplant im kleinsten Kreis wegen Corona. Doch nun ist sie öffentlich zugänglich. Jeden Samstag ist sie von 14-17 Uhr geöffnet. Für Gruppen nach vorheriger Anmeldung gibt es Sonderführungen. Was war an dem Pfarrer so besonders, dass ihm seine Gemeinde Jahrzehnte später so ein Denkmal setzt? Marion Gardei ist Pfarrerin mit einem bestimmten Auftrag ihrer Kirche: Sie ist Expertin in Sachen Erinnerungskultur, knüpft Kontakte zu Zeitzeugen, berät Menschen und Gemeinden in Berlin und Brandenburg, wenn es um Erinnerungsorte geht – neue wie alte.

O-Ton 2 Marion Gardei

Wir planen das eigentlich schon seit über 2 Jahren und den Anstoß dazu hat die Gemeinde selber gegeben: der Gemeindegemeinderat in Dobbrikow. Die sind an mich herangetreten und an Christoph Vogel und haben gesagt: Wir wollen an unseren alten Pfarrer Heinrich Vogel erinnern, denn die Beziehung zu ihm – also zwischen ihm und der Gemeinde – war eine ganz besondere, die bis heute ganz lebendig in Erinnerung ist und diese Beziehung wollen wir erinnern und eine Ausstellung machen und so ist das zustande gekommen. Wir haben im Verlauf der Arbeit sogar noch Zeitzeugengespräche geführt mit Menschen, die ihn noch von früher kannten, also zum Beispiel das nun inzwischen hoch betagte Hausmädchen, was damals seine Konfirmandin war. Aber selbst

die Menschen, die ihn nicht mehr persönlich gekannt hatten, denen war er doch auch ein Begriff und die haben ihn sozusagen in der kollektiven dörflichen Erinnerung fest in ihrer Tradition.

Autorin 2:

Heinrich Vogel war gerade einmal 30, als er damals nach Dobbrikow kam. Ein junger Pfarrer. Gemeinsam mit seiner Frau Irmgard bezog er das Pfarrhaus, das heute auch die Ausstellung beherbergt. Sieben Kinder wird die Familie zählen, als er 1946 die Gemeinde wieder verlassen wird, um als Hochschullehrer nach Berlin zu wechseln. Es waren entscheidende Jahre in Dobbrikow. Der junge Pfarrer geriet inmitten die Konflikte der damaligen Zeit. Er positionierte sich gegen den Nationalismus – auch gegen dessen Anhänger in den Reihen der eigenen Kirche, die sich unter dem Namen der *Deutschen Christen* formierten und Adolf Hitler unterstützten. Heinrich Vogel schloss sich dagegen dem Pfarrernotbund und der Bekennenden Kirche an. Eine Vermischung von Christentum und Naziideologie lehnte er ab. Die Unabhängigkeit der Kirche war ihm wichtig. Er verurteilte die Judenverfolgung. Das alles blieb nicht ohne Konsequenzen. Es folgten Durchsuchungen im Pfarrhaus. Heinrich Vogel wurde mehrmals inhaftiert. Sein Gehalt gesperrt, dem dichtenden und predigenden Pfarrer Schreibverbot erteilt. Doch Dobbrikow hielt zu ihm. Ein kleines gallisches Dorf – mitten in Brandenburg?

O-Ton 3 Marion Gardei

Das kommt darauf an, wie man den Begriff Widerstand auslegt. Ich würde von widerständigem Handeln reden, was sich zum Beispiel darin äußerte, dass die Dorfgemeinschaft – und da war nun schon der überwiegende Teil beteiligt – eine Unterschriftenaktion gemacht hat, als er inhaftiert war, und um seine Freilassung bat. Und das ist sehr interessant, wenn man sich diese Unterschriftenlisten anguckt, sieht man die ganzen Straßenzüge: Da ist einer von Haus zu Haus gelaufen und nur ganz wenige haben das nicht unterschrieben. Und die Nachkommen der Menschen, die sich damals mutig für ihren Pfarrer eingesetzt haben, die gibt's eben heute noch, und die Geschichten leben eben in noch in der Familie.

Autorin 3:

Es waren schriftliche Formen des Widerstandes, die wir heute noch kennen und praktizieren: Unterschriftensammlungen, Forderungen, Bittbriefe. Daneben gab es Widerstand ganz praktisch und alltäglich - Widerstand, der durch den Magen geht:

O-Ton 4 Marion Gardei

Nachdem er verhaftet wurde und später auch verurteilt wurde, hat ja das Konsistorium, sein Anstellungsträger, der Gemeinde das Gehalt verweigert – also nicht der Gemeinde, sondern dem Pfarrer und seiner Familie, die ja beträchtlich wuchs. Er hatte viele Kinder. Und das war ja auch ein Mittel, um Widerstand zu brechen und Menschen zur Anpassung zu reizen. Und da hat die Gemeinde Dobbrikow ihre Pfarrersfamilie eigentlich mit durchgefüttert, indem sie immer Körbe mit Lebensmitteln über den Zaun des Pfarrhauses gebracht haben und vor die Tür gestellt haben – auch das ist eine Form der Widerständigkeit. Das finde ich bewundernswert und für heute eben auch festhaltenswert: Dass man als Gemeinschaft – und das ist der Punkt: Der Pfarrer ohne seine Gemeinde ist nichts. Um Widerstand braucht es eine Gemeinschaft. Und das war die Gemeinde und das war fast das ganze Dorf.

O-Ton 5 Marion Gardei

Wir leben ja in einer Zeit, wo wir keine Zeitzeugen mehr haben oder nur noch ganz wenige. Und da, glaube ich, können eben auch Orte Geschichten erzählen. Dieses Pfarrhaus und diese Umgebung ist so ein Ort. Und da wird Geschichte von unten begreifbar – anschaulich.

Autorin 4:

Das Pfarrhaus, von dem hier die Rede ist, steht in Dobbrikow. Und in Dobbrikow – einem kleinen Dorf in der Nähe von Potsdam, wurde nun eine Ausstellung mitten im Pfarrhaus eröffnet. Im Zentrum Heinrich Vogel. Er lebte von 1902 bis 1989 und war von 1932 bis '46 Pfarrer der Gemeinde. Er dichtete und komponierte. Traute, taufte, predigte und beerdigte, lehret Theologie – und wagte es, dem Nationalsozialismus damals die Stirn zu bieten. Was die Besucher der Ausstellung erwartet, beschreiben Marion Gardei und Christoph Vogel – er ist einer der Enkel Heinrich Vogels und ebenfalls Pfarrer geworden.

O-Ton 6 Christoph Vogel

Sie erwartet zunächst mal ein Hineingehen in die Räume, wo Heinrich Vogel gelebt, wo seine Familie gelebt und gearbeitet hat. D.h. man tritt in einen Flur, blickt geradezu auf ein wunderbares, lebensgroßes Bild, wo Heinrich Vogel im Boot steht und auf dem See, der – wär die Tür dahinter offen – sichtbar wäre, was einen unmittelbar hineinnimmt in die Atmosphäre dieses Pfarrhauses. Dann gibt es einen Raum, der verschiedene Stationen seines Lebens anschaut und sich dem musikalischen Wirken, seinem Schreiben, seinem theologischen Wirken widmet, auch seiner Frau – meiner Großmutter – eine Ausstellungstafel widmet. Es gibt in dem anderen Raum, der auch weiterhin als gemeinderaum genutzt wird, Hintergründe zur Bekennenden Kirche, zu dem Dorf Dobbrikow und wie es sich in der Zeit des Nationalsozialismus dargestellt hat...

O-Ton 7 Marion Gardei

Ich glaube, die Stärke der Ausstellung besteht darin, dass sie das Wirken auf dem Dorf und in dem Dorfpfarramt und den Zusammenhalt mit der Gemeinde zeigt und gleichzeitig einordnet in den historischen Kontext. Die Geschichte der Bekennenden Kirche und der Deutschen Christen darzustellen, ist gar nicht so einfach, aber hier ist es der Versuch, das ganz elementarisiert mal zu zeigen, man braucht kein Vorwissen und kann da vieles aus der Zeit einfach lernen, ohne die einzelnen Geschichten aus dem Blick zu verlieren. Und wir haben wunderbare Fotos gefunden, die bisher auch zum großen Teil noch nicht gezeigt wurden aus der Zeit: vom Dorfleben, aus der Familie, aus der bekennenden Kirche. Schon die allein sind sehr sehenswert!

Autorin 5:

Ein Stück Brandenburger Zeitgeschichte wird im Pfarrhaus von Dobbrikow jetzt sehr persönlich erfahrbar. Wer glaubt, dass Widerstand damals eine Sache für starke Helden war, wird überrascht sein:

O-Ton 8 Marion Gardei

Ich denke, dass die Gemeinde an ihm vor allen Dingen geschätzt hat, dass er so gradlinig und aufrichtig war. Sie haben schon verstanden, dass er anders war: Er ist durch's Dorf geradelt, hatte seinen Kopf in den Wolken und Gedichte im Kopf – und die Gemeinde wusste schon, wenn er mal nicht zurückgrüßt, dann meint er das gar nicht böse, sondern er träumt grad und befindet sich in anderen Sphären, aber sie haben trotzdem, glaube ich, ein sehr emotionales Verhältnis gehabt. Das zeigt die Geschichte, als er inhaftiert war und dann kam der Heilige Abend heran und die Gemeinde versammelte sich in der Kirche und wusste nicht: Schickt uns jetzt die Bekenntniskirche einen anderen Bekenntnispfarrer oder kriegen wir am Ende einen von den Deutschen Christen und sie saßen da und plötzlich ging die Tür auf, ein Pfarrer stürmte herein, dreht sich um vom Altar: Es war Heinrich Vogel, der gerade frei gelassen worden war und begrüßte die Gemeinde mit den Worten: „Meine geliebte Gemeinde!“ Und das ist symbolisch für das Verhältnis.

Musik 2 Ludovico Einaudi – Melodia Africana

Autorin 6:

Heinrich Vogel war nicht nur Gemeindepfarrer. Er dichtete und komponierte. Er engagierte sich in der kirchlichen Lehre. Seit 1935 arbeitete er zusätzlich an der damals illegalen Hochschule der Bekennenden Kirche in Berlin, deren Leiter er von 1937 – 1941 war. Den Draht zu seiner Gemeinde verlor er dabei nie. Dobbrikow erdete den Pfarrer. Er unterrichtet weiter „seine“ Konfirmandinnen und Konfirmanden, traute, taufte und beerdigte, predigte. Und: Seine Gemeinde dankte es ihm.

O-Ton 9 Christoph Vogel

Es ist ja bemerkenswert, dass er 1977 seinen 75. Geburtstag in der Gemeinde gefeiert hat. Das heißt, dieses Verhältnis muss auch ein gegenseitiges gewesen sein... da hat auch er offenbar lange davon gezehrt. Es war nicht möglich damals in die Gaststube zu gehen, das wurde verwehrt – und dann hat man einfach kurzerhand – dann hat die Gemeinde die Bänke rausgeräumt und die Tische reingeräumt und es gibt auch da tolle Fotos, die genau so eine Art Bankett in der Kirche zeigen, wo man miteinander diesen Geburtstag gefeiert hat.

Also an allen dreien Berliner Theologischen Hochschulen war er als theologischer Professor unterwegs, hat da gelehrt, war ein Grenzgänger zwischen Ost und West auch in Zeiten des Bemühens um die Friedensarbeit, hat interessanterweise sowohl den großen vaterländischen Verdienstorden der DDR erhalten wie das Bundesverdienstkreuz – ist von beiden Seiten auch geehrt worden. Er hat maßgeblich mitgewirkt an dem Wort zur Judenfrage 1950, was die Synode der Evangelischen Kirche in der Tagung in Berlin-Weissensee verabschiedet hat und hat sich sehr in der Anti-Atomkraftbewegung engagiert, weil er Atomwaffe nicht für eine Waffe hielt, die man in irgendeiner Weise einsetzen dürfe.

Autorin 7:

In Dobbrikow haben sich damals zwei gefunden: Eine Gemeinde ihren Pfarrer und: ein Pfarrer seine Gemeinde. Heinrich Vogel zog damals mit seiner Familie in das Pfarrhaus zur rechten Zeit. Viele hätten damals NEIN sagen, sich zur Wehr setzen müssen, dem mörderischen Treiben der Nationalsozialisten Einhalt gebieten – und taten es nicht. Und trotzdem gab es damals Menschen, die es geschafft haben, nicht mitzulaufen, widerständig zu sein. Einer von ihnen war Heinrich Vogel. Viele aus seinem Dorf haben ihn unterstützt, standen hinter ihrem Pfarrer. Auch von ihnen handelt die

Ausstellung. Sie ist jeden Samstag von 14 – 17 Uhr im Pfarrhaus Dobbrikow geöffnet und zeigt, was es braucht, um selber mutig zu sein, wenn es darauf ankommt:

O-Ton 10 Marion Gardei

Ich glaube, es waren oft Leute, die so ein bisschen spontan oder vielleicht sogar frech waren, die den Mund nicht halten konnten, weil sie sich geärgert haben, und so sind die in diese Rolle reingekommen und haben dann auch andere mitgerissen. Also ich glaube, jeder Mensch hat ja beide Möglichkeiten in sich, und wenn da eine Persönlichkeit ist, die sich so mutig aus dem Fenster lehnt, Zivilcourage hat, wie wir heute sagen würden, aber auch politischen Verstand und spontan handelt, dann reißt die auch andere Menschen mit.

Autorin 8:

Frech und spontan sein, klug sein, mutig sein – Menschen an seiner Seite wissen – darauf kommt es an. Und auf den Glauben an einen Gott, der mit uns mitgeht – so hat es der Großvater seinem Enkel weitergegeben:

O-Ton 11 Christoph Vogel

Das kann eigentlich gar nicht sein: Dass Gott am Leben der Menschen teilnimmt, obwohl die Menschen mit ihm so wenig zu tun haben wollen. Und dass daran sich ne große Liebe zeigt, die große Gnade Gottes, aus der, dass das ne Kraftquelle ist, aus der er gelebt hatte, das ist ganz sicher ein Grundgedanke, der sich durch sein ganzes Leben zieht

Schlussmusik Ludovico Einaudi – Passagio
--